

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

5.1.1846 (No. 4)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 5. Januar.

No. 4.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeilzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Januar. Tagesordnung der 12ten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Mittwoch, den 7. Januar, Vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Diskussion der Berichte über die Rechnungsnachweisungen großh. Staatsministeriums und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

△ Karlsruhe, 3. Jan. Auf unserer Eisenbahn hat sich gestern ein sehr bedauerlicher Unfall ereignet, indem durch Verschulden des Maschinenführers des um 6 Uhr 20 Minuten Abends von Heidelberg abgegangenen Zuges letzterer mit so großer Geschwindigkeit in die Haltestation St. Ilgen einfuhr, daß solcher nicht mehr zur gehörigen Zeit angehalten werden konnte, und daher ein Zusammenstoß mit dem von Karlsruhe entgegenkommenden Zug in dem Augenblicke erfolgte, als dieser eben durch die obere Auslenkung in die zweite Spur einfuhr. Durch diesen Zusammenstoß wurden an dem von Karlsruhe kommenden Zuge nicht nur der unmittelbar hinter dem Tender angehängte leere Transportwagen, sondern auch der zunächst folgende Personenwagen dritter Klasse gänzlich zertrümmert und zwei weitere Personenwagen beschädigt. Von den in dem erstgedachten Personenwagen dritter Klasse befindlichen Reisenden wurden leider vier Personen sehr schwer verwundet, einige andere aber minder bedeutend verletzt. — Von Seiten des großherzoglichen Eisenbahnamtes Heidelberg wurde unverweilt Alles angeordnet, was nur immer geschehen konnte, um die Beschädigten so schnell wie möglich nach Heidelberg zu bringen und ihnen daselbst ärztliche Hilfe und Pflege zu verschaffen. Der Maschinenführer, dessen sträfliche Unachtsamkeit diesen Unfall veranlaßte, ist sogleich in gefängliche Haft genommen und eine gerichtliche Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden.

München, 31. Dez. Wir lesen in der „Allg. Ztg.“: „Die in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlichte Nachricht: es sey den nürnbergischen Blättern von Seite der Regierung das Versprechen abgefordert worden, ausschließlich von namentlich angegebenen Beauftragten Landtagsberichte aufzunehmen, wird hierdurch amtlich als eine von aller Wahrheit entblößte Behauptung erklärt.“

Darmstadt, 31. Dezbr. Von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert und angeregt durch den Hinblick auf den 18. Februar 1846, an welchem Tage vor 300 Jahren Luther zu Gisleben sein Leben schloß, wird der Hofprediger Karl Zimmermann dahier vom 8. Januar des neuen Jahres an und an den folgenden Donnerstagen, Abends von 5 bis 6 Uhr, Vorträge über das Leben und Wirken Luther's halten. Se. königl. Hoh. der Großherzog hat genehmigt, daß diese Vorträge in einem Lokale des großherzoglichen Residenzschlosses stattfinden dürften.

Aus Kuchessen, 29. Dez. (S. J.) Der Graf Karl zu Hsenburg u. Bidingen in Meerholz hat kürzlich den Bewohnern des zu seiner Standesherrschaft gehörigen Amtsbezirks Meerholz für die Dauer seines Lebens sämtliche Frohnden erlassen. Diese edelmüthige Handlung erwarb dem allgemein verehrten und geliebten Grafen den innigsten Dank der Pflichtigen.

Dresden, 29. Dez. (A. J.) Der Justizminister v. Könneritz hat dem König sein Portefeuille übergeben; zu seinem Nachfolger ist der geh. Rath v. Langen ernannt; Hr. v. Könneritz bleibt jedoch Vorstand des Ministeriums, in ähnlicher Weise, wie es früher Hr. v. Lindenau war. Da der bisherige Justizminister seine Stelle zunächst wegen des einstimmigen Votums der Kammer der Abgeordneten für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens niederlegte, so knüpfen viele an den Ministerwechsel die Hoffnung auf Gewährung jener Wünsche.

Berlin, 26. Dezbr. Fortdauernd zirkuliren zum Theil sehr beunruhigende Gerüchte über die vermeintliche Verschwörung in Posen. Obgleich die „Preuß. Allg. Ztg.“, welche Anfangs „Berichtigungen“ derselben gab, erklärt hat, sie würde sich damit nicht ferner befassen, so steht doch als Thatsache fest, daß eine große und selbst in die höhern Stände gedrungene Aufregung in der polnischen Provinz herrscht. In sofern sich auch beim Militär verdächtige Spuren kundgegeben haben, ist der vielbesprochene Wechsel des polnischen Armeekorps mit dem in Sachsen stehenden, der großen Kosten ungeachtet, eben nicht allzu unwahrscheinlich. Auch die königsberger Garnison soll mit Breslau tauschen: eine Maßregel, die nach dem, was man hört, für beide Orte gleich günstig wirken wird.

Berlin, 31. Dezbr. In dem Landtagsabschied für die Provinz Preussen kommen unter Andern folgende Bescheidungen vor: Allgemeine ständische Verfassung. Aus der Adresse vom 10. März d. J. haben wir mit Befriedigung

Eine Bettlerin als Mutter einer Königin.

Während der Anruhen unter der Regierung Karl I. von England kam die Tochter eines armen Bauern, dem die Staatenwirren Gutes und Leben geraubt hatten, als Bettlerin nach London, in der Absicht, vielleicht als Dienstmädchen ihr Unterkommen dort zu finden. Lange wollte es ihr nicht glücken. Sie hatte Niemand, der für sie bürgte.

Sie war 16 Jahr alt; Liebreiz und Schönheit konnten selbst durch die Lumpen ihrer Kleidung nicht verdeckt werden; aber sie war unwissend, so sehr man's nur seyn kann, unerfahren in jeder weiblichen Fertigkeit, denn nur grobe Feldarbeit hatte sie bei ihren Eltern getrieben.

In der Nähe ihrer Wohnung, die sie bei einer armen, doch wohlthätigen Wittwe gefunden hatte, wohnte ein reicher Brauer, der sich manchmal der Hilfe dieses arbeitsamen Mädchens bediente, um seinen täglichen Kunden das Porterbier zuzufenden. Weil sie diese Gänge mit großer Pünktlichkeit besorgte, so nahm er sie als Stubenmädchen in seinen Dienst, und weil sie nun durch manches Geschenk, das ihr zufloss, mehr an sich und ihre Kleidung wenden konnte, so fing sie bald an, die Blicke aller Männer auf sich zu ziehen.

Auch ihr Brodherr, zwar schon in Jahren, aber übrigens noch bei muntern Kräften, machte die Bemerkung, daß Jenny ein sehr hübsches, lebendwürdiges Mädchen sey, und da er Wittwer und kinderlos war, folglich ganz unabhängig handeln konnte, so wurde sie seine Gattin. Und als solche that sie Alles, um sich der

ersehen, daß unsere getreuen Stände, der in dem Abschiede vom 30. Dezember 1843 in Beziehung auf die Entwicklung der ständischen Verhältnisse erteilten Zusage vertrauend, neue Anträge über diesen Gegenstand für überflüssig erachtet haben. Eben dieserhalb lag aber auch keine zureichende Veranlassung vor, uns von der dieserhalb an den Landtag gerichteten Bittschrift Kenntniß zu geben, wie dies von der Minorität der Versammlung mit Recht hervorgehoben ist, der wir dieserhalb und wegen des in ihrem Separatvoto enthaltenen Ausdrucks des Vertrauens und der Hingebung unsere besondere Zufriedenheit auszusprechen uns bewegen finden. — Oeffentlichkeit der Landtagsversammlungen. Dem Antrag, einer dem Raum angemessenen Anzahl von Zuhörern aus der Mitte der Kommitenten den Zutritt zu den Versammlungen des Landtages zu gestatten, müssen wir unsere Genehmigung verweigern. — Zuziehung von Stenographen zur Aufzeichnung der Verhandlungen des nächsten Landtages genehmigen wir hierdurch. Wir erwarten indessen, daß die Protokolle über die Verhandlungen des Landtages auch fernerhin von einem Landtagsabgeordneten verfaßt, und die Notizen der Stenographen nur bei der Redaktion benutzt werden. — Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen. Die Anführung, daß die durch unsere Ordre vom 19. April vorigen Jahres gestattete Veröffentlichung über die Wirksamkeit der städtischen Behörden und Vertreter in Städten, in denen keine Lokaltblätter erscheinen, nicht wohl ausführbar sey, können wir als richtig nicht anerkennen, da die Veröffentlichung entweder durch besondere Abdrücke oder durch Aufnahme in die Blätter benachbarter Städte erfolgen kann. Wir finden daher auch keine Veranlassung, dem bereits durch den Landtagsabschied vom 30. Dezember 1843 zurückgewiesenen, jetzt erneuerten Antrage unserer getreuen Stände auf Zulassung der stimm- und wahlfähigen Bürger bei den Versammlungen der Stadtverordneten Folge zu geben. — Zensurwesen. Wenn unsere getreuen Stände beantragen, geeignete Verordnungen zu treffen, um die Uebelstände in den Angelegenheiten der Presse in so weit zu heben, als es die Verhältnisse zum deutschen Bunde gestatten, und solches durch mehrfache Ausstellungen gegen den gegenwärtigen Zustand der Zensurvorfchriften und ihrer Handhabung zu begründen vermaßen, so wollen dieselben aus der angeschlossenen Denkschrift unserer Minister des Innern und der Justiz entnehmen, daß diese Ausstellungen im Wesentlichen nicht als begründet anzuerkennen sind. Nichtsdestoweniger verkennen wir nicht, daß der gegenwärtige Zustand der Presse insofern noch einer Verbesserung bedarf, als, wie auch unsere getreuen Stände anerkennen, von einem Theile der Presse fortgesetzte Versuche gemacht werden, die ihr zum Schutze der öffentlichen Ordnung und des guten Namens der einzelnen gestellten Schranken zu durchbrechen und diesen Versuchen nicht stets rechtzeitig begegnet werden kann. Sollte dieser Uebelstand dahin führen, die Nothwendigkeit einer durchgreifenden legislativen Abhilfe anzuerkennen, so würde solche im Sinne der Wünsche unserer getreuen Stände nur mit Zustimmung des deutschen Bundes ausgeführt werden können, und bleibt es unserer reichlichen Erwägung vorbehalten, ob und wann dieserhalb Einleitungen zu treffen seyn möchten. Einweilen können wir nur die Zustimmung ertheilen, daß der Gegenstand auf das Genaueste beachtet u. kein gesetzliches Mittel versäumt werden wird, begründeten Beschwerden, von welcher Seite sie auch kommen mögen, Abhilfe zu verschaffen. — Bürgerliche Verhältnisse der Juden. Die Anträge unserer getreuen Stände in Betreff der Regulirung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden, insbesondere auch der religiösen Angelegenheiten der jüdischen Gemeinden, werden bei der bevorstehenden legislativen Berathung dieses Gegenstandes näher erwogen werden. — Mitwirkung von weltlichen Mitgliedern der Gemeinden bei Verhandlungen über kirchliche Gegenstände betreffend, eröffnen wir unseren getreuen Ständen, daß die Zuziehung von Laien zu der bevorstehenden ersten Generalsynode unsererseits schon vor dem Eingang dieser Bittschrift befohlen war; wie wir aber überhaupt entschlossen sind, Anträge auf Veränderung in Gestalt und Verfassung der evangel. Kirche nur von den kirchlichen Organen entgegenzunehmen, so wird auch die künftige Organisation der Kreis- und Provinzialsynoden demnächst vorzugsweise durch die Anträge der Generalsynode bedingt werden. Zu weiteren Verhandlungen mit den Provinzialständen werden sich diese Anträge schon deshalb nicht eignen, weil die Angelegenheiten der evangel. Kirche den Berathungen der ohne Rück-

Liebe ihres Gatten werth zu machen. Es war also keineswegs außer der Ordnung, daß der drei Jahre nach seiner Verheirathung sterbende Brauer sein ganzes Vermögen dieser seiner kinderlosen Gattin ausschließlich durch sein Testament hinterließ.

Sie war nun freilich nicht im Stande, das weitläufige Geschäft des Verstorbenen fortführen zu können, zumal sich auch viele Schwierigkeiten bei der rechtmäßigen Antretung ihrer Erbschaft fanden, so daß sie der Hilfe eines Rechtsgelehrten bedurfte. Schon bei Lebzeiten ihres Gatten hatte dieser mit dem berühmten Sachwalter Hyde in Verbindung gestanden. Sie wählte ihn also um so lieber zu ihrem Rathgeber, als er ihr immer viel Zuneigung gezeigt und auch das Testament, welches sie in eine ganz unabhängige Lage versetzte, verfaßt hatte. Dieser fand theils die Reize und Tugenden des jungen schönen Weibes, theils das hinterlassene reiche Vermögen so sehr nach seinen Wünschen, daß er ihr bald den Antrag machte, sie als Gattin zu ehelichen. Und sie wurde es.

Hyde stieg von Stufe zu Stufe und endete als Graf Clarendon. Er erhielt von ihr eine Tochter. Diese wurde die Gemahlin König Jakobs I. von England und so die Mutter zweier Königinnen, Maria und Anna. So endete eine Bettlerin und bewies, daß auch die bescheidene Demuth den Gipfel menschlicher Höhe zu erreichen fähig ist.

* In der Poesie der Japaner gibt es eine Gattung von Gedichten, die sie „Pantons“ nennen, und die an die Rithornelle der Italiener mahnen. Folgendes ist die prosaische Uebersetzung eines solchen: „Die Wellen spritzen ihren weißen Schaum auf den Strand von Kas

sicht auf das Bekenntniß zu der einen oder anderen christlichen Konfession zusammengefügten ständischen Versammlungen nicht unterliegen dürfen, und müssen wir daher den zweiten Theil des vorliegenden Antrages unter dem Erschließen zurückweisen, daß die verfassungsmäßigen Rechte der Provinzialstände auch in dieser Beziehung gewahrt, und daher Aenderungen, welche nach dem Gesetz vom 3. Juni 1823 des ständischen Beiraths bedürfen, sofern sie durch die Synoden angeregt und von uns weiter verfolgt werden sollten, abgeordnet behandelt und unseren getreuen Ständen zur Begutachtung werden vorgelegt werden. Der Wunsch unserer getreuen Stände, daß die Verhandlungen der im vorigen Jahre abgehaltenen Provinzialsynoden veröffentlicht werden möchten, ist bereits in Erfüllung gegangen. — Beschleunigung der Gesetzrevision. — Einführung von Geschworenengerichten. Auf die Bitte wegen Beschleunigung der Revision der Zivil- und Kriminalordnung geben wir unseren getreuen Ständen zu erkennen, daß Gesetze, welche, wie jene Ordnungen, in alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens auf das Tiefste eingreifen und die bestehenden Einrichtungen auf das Mannigfachste berühren, sehr sorgfältige, umfassende und vielseitige Vorbereitung und Erwägung von Seiten der hierbei beteiligten Behörden um so mehr in Anspruch nehmen, als hierbei die sehr verschiedenen Zustände der einzelnen Landestheile in Betracht kommen, und neben diesen zugleich die Einheit der Gesetzgebung zum Wohle des Ganzen notwendig aufrecht erhalten werden muß. Diese vorbereitenden Erwägungen haben unausgesetzt stattgefunden, und wenn dieselben bisher nicht zum Abschluß gebrungen sind, so ist der Grund hiervon lediglich in der Sache selbst u. in den vielfach dabei entgegenstehenden Schwierigkeiten zu suchen. Unsere getreuen Stände mögen daher die endliche Entscheidung der hierüber oberschwebenden Beratungen mit Vertrauen abwarten. — Wählbarkeit im Stande der Städte. Dem erneuten Antrage unserer getreuen Stände, für die städtischen Landtagsabgeordneten das Erforderniß des 10jährigen Grundbesitzes auf eine 3jährige Dauer der Besitzzeit zu beschränken, wird nach dem Landtagsabschied keine Folge gegeben.

Breslau, Ende Dezembers. (A. Z.) Ein Artikel aus Breslau hat jüngst aus dem kirchlichen Bereiche Dinge erzählt, wovon Wohlunterrichtete hier nichts wissen. Die Fabel von Abschaffung der Stolgebühren ist schon früher einmal berichtet worden. Das Wahre daran beschränkt sich auf eine längst beabsichtigte Revision der alten Stolarordnung von 1750, deren Mangelhaftigkeit und Unanwendbarkeit auf die heutigen Zeitverhältnisse längst gefühlt worden war. Um einstweilen den daran geknüpften Uebelständen zu begegnen, hatte unser Hr. Fürstbischof vor einiger Zeit ein einfaches Rundschreiben an die Geistlichkeit erlassen, worin er für die Erhebung dieser Gebühren auf den milden Geist der Kirche hinwies. Na eine gänzliche Abschaffung derselben wird wohl Niemand denken, der da weiß, wie sehr manche Geistliche mit geringem Einkommen und täglich sich mehrenden Ausgaben auf diese überall, auch in der protestantischen Kirche gesetzlich anerkannten Gebühren mit ihrer Subsistenz angewiesen sind.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt aus Schlessen, Ende Dezbr.: „Unter den Personen, welche sich in Oesterreich hochverdient um das allgemeine Wohl machen, steht der jegige Fürstbischof von Breslau, Frhr. Melchior v. Diepenbrock, obenan durch die von ihm eifrig betriebene Errichtung von Flachsspinnschulen, deren Zahl in Böhmen immer mehr im Wachsen begriffen ist, so daß allgemein die Rede geht, man werde die Flachsspinnereien in Böhmen bald wieder zum Stillstehen gebracht haben. Dieses Voraneilen Böhmens vor Schlessen muß jeden wahren Patrioten mit Trauer im Herzen erfüllen! Schon jetzt ist es so weit gekommen, daß wir in Schlessen keinen einigermaßen bedeutenden Auftrag auf Leinwand, ohne Böhmen zu Hülfe zu nehmen, ausführen können, sey es, daß wir die fertige Leinwand von dort kaufen müssen, oder die Garne. Unsere Fabrikanten fühlen täglich immer mehr, daß alles Heil in der Beförderung des Handgespinnstes zu suchen sey; die noch eingehenden Befehle lauten immer mehr auf reelle Handgespinnstleinen, so daß es bereits recht dringend an Schußgarnen von Handgespinnst zu fehlen beginnt. Dennoch sind bis jetzt in Schlessen nur einzelne, unzulängliche Schritte zur Anlegung von Spinnschulen geschehen. Die Fabrikanten verlangen Alles vom Staate gethan, und dieser, d. h. das jegige Finanzministerium Flottwell, hat sich ganz abgeneigt erklärt zur Gewährung derartiger Unterstützungen, während das Finanzministerium Bodelschwingh in entgegengelegter Ansicht handelte das für sich, daß sie den Interessenten bei der Sache das Messer an die Kehle setzt und ihnen zuruft: „Rührt euch oder geht unter!“ Dieser Grundsatze dürfte aber gar leicht unter obwaltenden Umständen dahin führen, daß wir dem österreichischen Staate die ganze Angelegenheit in die Hände legen; denn unsere Fabrikanten geben lieber ihre Geschäfte auf und kaufen sich Grundbesitz, bevor sie gründlich Hand anlegten, was mit einigen augenblicklichen und nur scheinbaren Geldopfern verbunden wäre. Unsere Grundbesitzer aber sind in der Mehrzahl zu beschränkt, um die Wichtigkeit der Leinwandfrage für sich und das ganze Vaterland nur zu begreifen, geschweige denn um ernstliche Anstalten zum Bessern treffen zu sollen. Der Hr. Fürstbischof Melchior v. Diepenbrock zählt denen, die seine errichteten Spinnschulen besuchen, anfänglich vollen Tagelohn und schenkt ihnen obendrein das, was sie als Arbeitslohn aus ihrem Gespinnste lösen.

Aus dem Hannover'schen, 29. Dezbr. (D. A. Z.) Der Dr. Falkson in

taun und thürmen sich Tag und Nacht; die Blumen in dem Garten werden welf, aber sie können den Gedanken an meine Liebe nicht zerören.“ — „Die tiefen Gewässer sind noch tiefer geworden, und der Regen stürzt unablässig von den Bergspitzen; mein Herz aber ist noch mehr entflammt worden, aber meine erste Hoffnung noch nicht erfüllt.“

Folgendes ist ein „S a y a r“: „Besänftigt ist der Strom hinter dem Kothre und dem Hügel. Ich wünsche, die Unruhe meines Herzens zu besänftigen; aber eine junge Schöne hält meine Sinne bezaubert.“ — „Der Diamant ist auf das Gras gefallen und verbreitet dennoch seine Strahlen; deine Liebe aber ist wie der Thau auf dem Grashalm; sie verschwindet, sobald die Sonne ihre Strahlen verbreitet.“

* Paris, 30. Dezbr. Das Theater Olympique gibt heute zum ersten Male seine Jahresrevue: Le cheval du Diable, revue cavaliere en 5 relais, in welcher höchst origineller Weise alle Thoreiten und Lächerlichkeiten von 1845 auf verschiedenen Thieren, vom Elephanten bis zum Ziegenbock, beritten erscheinen und mit der Reiterei der Satyre gezüglicht werden.

* In Newyork produziert sich jetzt unter der Leitung des Italiensers Palmo eine deutsche Operngesellschaft. Sie soll ihre Saison am 8. Dezbr. mit Weber's „Freischütz“ beginnen. Die Sänger sind: Tenore: Hr. Boucher und Hr. Niese; Soprane: Mad. Otto und Dem. Korfmaly; Basse: Hr. F. Meyer, Hr. Sauer und Hr. Schnepf. „Don Juan“, „die Schweizerfamilie“ und „die Zauberflöte“ sind angefangen.

— Ein Gast machte seinem Wirth die Vorwürfe über seine Getränke. „Es ist zu viel Wasser in diesem Wein“, bemerkte er. „Im Gegentheil“, erwiderte ruhig der Andere, „es ist zu wenig Wein in diesem Wasser.“

— (Neuentdeckte Komposition Mozart's.) Ein längst und gänzlich verloren geglaubter, sehr werthvoller Schatz, eine bis dahin unbekannt gebliebene, weil nie gedruckte Komposition Mozart's ist unlängst wieder an's Tageslicht gekommen, nämlich das Wiegenlied „die Nase“, welches der unübertreffliche Meister nach der Geburt seines Sohnes

Königsberg hat in einer Broschüre: „Gemischte Ehen“, die Aktenstücke veröffentlicht, die in seiner bekannten Angelegenheit (er will ein Ehebündniß mit einer Christin schließen) bis jetzt gewechselt sind. Man ersieht aus seiner Mittheilung, daß er alle Instanzen durchlaufen und keine Aussicht gewonnen hat, sein Ziel zu erreichen. Ein ganz gleicher Fall gegenwärtig hier verhandelt und ist bei uns eben so wie in Preußen entschieden worden. Das Ministerium erklärt die Ehe zwischen einem Juden und einer Christin für unstatthaft. Man geht hier aber noch weiter: auch gemischte Ehen dieser Art, die im Auslande vollkommen gültig geschlossen sind, werden hier nicht anerkannt, wenigstens ist vor längerer Zeit der Fall vorgekommen, daß die Gerichte in zwei auf einander folgenden Instanzen gegen die Erbfähigkeit der aus einer in Amerika geschlossenen Mißhebe entstandenen Kinder in hiesigen Landen erkannt haben; doch sieht dieser Fall noch der Entscheidung des höchsten Gerichts entgegen. Zum dritten ist dann auch der Aebtritt zum Judenthume nicht erlaubt, wie jene eben erwähnte Christin erfahren hat, die den Glauben ihres Verlobten annehmen wollte. Grundgesetzlich ist dies Verbot nicht gerechtfertigt, da vielmehr die Verfassung (gleich viel, ob man sich an die von 1833 oder an die von 1840 halten will) jedem Landeseinwohner völlige Glaubensfreiheit ohne irgend welche Beschränkung zusichert. Beispiele einer Vertauschung des christlichen mit dem jüdischen Glauben sind in andern deutschen Staaten (z. B. in Hamburg) mehr als einmal vorgekommen. Der christliche Sinn mag sich dagegen sträuben, aber das kommt bei einer rechtlichen Behandlung der Frage nicht in Betracht, eben so wenig die Wahrscheinlichkeit oder selbst die Gewißheit, daß ein jüdischer Staat den Abfall vom Judenthume in seinem Bereiche auch nicht dulden würde. Das wenigste, was der christliche Staat gewähren muß, wenn er das Recht auf eine derartige Beschränkung der Glaubensfreiheit behaupten will, ist jedenfalls die Mißhebe. Hier hatte er Gelegenheit dazu: schon vor zehn Jahren redeten einflussreiche Ständemitglieder der Ehe zwischen Christen und Juden das Wort; aber unter den Gegnern des Vorschlags stand auch damals die Regierung voran.

Wien, 30. Dezbr. Abends. (A. Z.) So eben (6 Uhr) ist Kaiser Nikolaus auf der Nordbahn hier angekommen und bei seinem Botschafter am k. k. Hoflager abgetreten.

Frankeich.

§§ Paris, 1. Januar. (Korresp.) Das neue Bureau der Kammer begab sich gestern gleich nach seiner Konstituierung in die Tuilerien, und wurde vom Könige empfangen. Vorher überreichte der Baron v. Brockdorf, königl. dänischer Geschäftsträger, dem Könige die Abberufungsschreiben des früheren Gesandten, Baron v. Kops. Man sagt, die dänische Regierung habe auf Reklamation des französischen Gesandten in Kopenhagen endlich eingewilligt, die 300,000 Fr. Schulden, die Hr. v. Kops hier hinterlassen haben soll, zu bezahlen. — Die Sparfasse von Paris macht heute das Gesamtergebniß ihrer Operationen im Jahr 1845 bekannt. Sie hat im Laufe dieses Jahres an Einlagen empfangen: 37,679,090 Fr., — herausbezahlt: 51,165,972 Fr., also um 14 Millionen mehr als sie empfangen, und besitzt am 1. Januar 1846 in Kassa: 100,037,370 Fr. die 178,266 Fr. verschiedenen Personen gehören. Gestern wurde von den Affisen der Seine der Schriftsteller Emil Brée, wegen seines kommunistischen Werkes: „Almanac-Catechisme du peuple“ zu achtzehn Monaten, der Buchdrucker Delcambe, weil er das Buch gedruckt, zu drei Monaten Gefängniß, ferner zu 300 Franken Geldstrafe verurtheilt. — Der Finanzminister erklärte gestern im Konferenzsaale der Kammer, er werde das Ausgaben- und Einnahmebudget Samstag, den 3. d. M., vorlegen. Da in früheren Versammlungen diese Vorlage immer erst im Februar erfolgte, so will man aus dieser Eile auf eine möglichst kurze Dauer der Kammerverhandlungen schließen. — Alle Lager um Paris, in denen die zum Bau der Befestigungen verwendeten Truppen vier Jahre lang in scheußlichen Baracken bivouacirten, sind nun abgebrochen und die Mannschaft ist in den Forts kasernirt worden. Die Truppen außer Paris bilden nun nicht mehr eine eigene Division, sondern sind unter das Kommando des Divisionsgenerals von Paris, Generalleutnant Tiburce Sebastiani gestellt. — Die Seine ist wieder im Fallen und die überschwemmten Plätze liegen wieder trocken, dagegen ist die Saone bei Lyon im Steigen und hat bereits in ihrem oberen Laufe große Verheerungen angerichtet. — Der gestrige Vorabend und der heutige Neujahrstag zeigen Paris so belebt, daß man nicht glauben sollte, eine pekuniäre Krisis lasse in diesem Augenblicke auf der Hauptstadt; alle Straßen sind voll Wagen und Menschen und die Kaufäden voll Käufer. Ein Zuckerbäcker der Rue des Lombards hat gestern für 22,000 Fr. Bonbons, Konfituren und Dragées verkauft. Der Hof hat die meisten seiner Neujahrsgeschenke bei Suffe genommen. — Heute ist weder Börse noch Kammer und auf der Post der Schluß der Briefaufgabe schon um 12 Uhr Mittag. — Morgen erscheinen, da heute alle Druckereien geschlossen sind, gar keine Blätter. — Der Präsident des Ziviltribunals, Agier, ist gestern vom Schlage gerührt und die obere Hälfte des Körpers ganz gelähmt worden. — Die „Democratie pacifique“ kündigt an, daß die Gerichte den Zimmergesellen ihre Bücher und Register zurückgegeben haben, und daß ihnen ihre Kasse mit 3000 Fr. ebenfalls ausgefolgt werden wird.

Belgien.

Brüssel, 30. Dezbr. Eine bedeutende Strecke unserer Eisenbahn nach der französischen Gränze steht unter Wasser. Bei Loth ist sie ganz unbefahrbar.

Karl für seine Frau Konstanze dichtete und komponirte. Es ist ein äußerst liebliches, in dem unerreichbar gemüthlichen Humor, der nur Mozart eigen war, gehaltenes Konstück. Ein alter, berühmter Musiker Sachsens, der Musikdirektor Geißler von Schöpsau, fand das Lied im Originalmanuskript zufällig bei einem Bekannten in Böhmen auf dem einsamen Lande, den er im vergangenen Sommer auf einer Reise besuchte, und hat nun dasselbe als eines der interessantesten Blätter zu dem Ehrenkränze, der in dem Beethoven-Album geschnitten werden soll, in die Hände des Vollenbers desselben, Hofrath Schilling, gelegt. Der — wie gesagt — von Mozart ebenfalls gedichtete Text des Liedes lautet, wie folgt:

Schlaf, süßer Knabe, sanft und mild,
Du, meines Vaters Ebenbild.
Das bist du, doch dein Vater spricht,
Du habest keine Nase nicht *).
Nun eben jetzt erst war er hier
Und sah dir in's Gesicht,
Und sprach: „Wie viel hat er von mir,
Nur meine Nase nicht!“
Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein,
Doch muß es seine Nase sein;
Denn wenn's nicht seine Nase war,
Wo hätt's du denn die Nase her? —
Schlaf, Knabe! Was dein Vater spricht,
Das meint er nur im Scherz.
Hab' immer seine Nase nicht,
Nur habe du sein Herz!

*) Mozart besaß bekanntlich eine ungewöhnlich große, stark hervorragende Nase.

Mit vieler Mühe gelang es mehren Ingenieuren, die gestern früh von hier dahin eilten, die Reisenden und Depeschen über sogenannte Plattwaggonbrücken weiter zu befördern. Auch aus der Scheldemündung laufen fortwährend neue Trauerberichte über die Verheerungen des vorgestrigen Unwetters ein. In Ostende steht der hohe Meeresschwall ebenfalls unter Wasser. So erhöhen die Elemente das allgemeine Elend. — In seiner vorgestrigen Sitzung nahm der Senat, mit Ausnahme von 2 Stimmen, den Vertrag mit Amerika an. In der gestrigen Sitzung genehmigte der Senat den Gesetzesvorschlag wegen Aenderung des direkten und indirekten Transits. Dann genehmigte er ebenfalls das Budget der öffentlichen Staatsschuld und der Dotationen, und vertagte sich demnächst auf unbestimmte Zeit. — Der Gesamtthandel Belgiens im In- und Auslande stieg 1844 auf 501 Millionen Franken, d. i. 14 Prozent höher als im Jahr 1843.

Großbritannien.

London, 27. Dezbr. Der „Morning Herald“ berechnet heute nach der „Quarterly Review“ in einem längern Artikel den Verlust, welchen eine Aufhebung der Kornzölle durch Verminderung des Werthes aller Bodenerzeugnisse, und somit des Bodenwerthes selbst, den Landbesitzern des vereinigten Königreichs an Kapital und Renten verursachen würde, auf die ungeheure Summe von 851,750,000 Pf. St., und setzt hinzu, daß dies mehr betrage, als die gesammte Nationalschuld, für deren Bezahlung gerade das in dem Landbesitze stehende Kapital die einzige sichere Gewährleistung darbiete. Den jetzigen jährlichen Werth der gesammten Bodenerzeugnisse des vereinigten Königreichs veranschlagt der „Herald“ zu 550 Mill. Pf. St., und die Werthverminderung, welche die Kornzollaufhebung zur Folge haben müsse, auf ein Viertel, d. h. auf 137,500,000 Pf. St.; er sucht sodann darzuthun, daß nur etwa ein Sechstel dieser Einbuße, nämlich 21,750,000 Pf. St., die Gutsherren als Folge der nothwendig werdenden Pachtverabreichung, der ganze übrige Verlust aber im Betrage von 115,750,000 Pf. St. die schon jetzt genug bedrängten Pächter treffen werde, welche ihre Ausgaben um eben so viel würden einschränken müssen. — Der „Hampshire Telegraph“ enthält folgende Angaben über den jetzigen Bestand der nordamerikanischen Seemacht: Die gesammte Flotte der Freistaaten zählt 6100 Matrosen, und darunter 960 eingeborene Amerikaner; die übrigen sind, wenige Schweden und Hanseaten abgerechnet, fast lauter Engländer. Ihr Sold beträgt monatlich 15 Dollars und noch weitere 2 Doll. wenn sie keine Grog-Rationen beziehen. Ohne diesen hohen Sold würde der Flottenbedarf die Kriegsschiffe nicht bewahren können. Die gesammte amerikanische Flotte zählt, die alten und unbrauchbaren Schiffe mitgerechnet, 76 Schiffe, nämlich 10 Linienfahrer, 12 Fregatten erster und 2 zweiter Klasse, 23 Korvetten, 8 Briggs, 8 Schooner und 4 Dampfschiffe. Wenigstens 40 bis 50 dieser Schiffe sind in so gutem Zustande, daß sie sofort für jeden Dienst verwendet werden können. Ohne Schwierigkeit vermögen die Amerikaner eine Flotte von 5 der größten Linienfahrer und 6 Fregatten erster Klasse binnen einem Monat vollkommen ausgerüstet in See gehen zu lassen.

London, 28. Dezbr. Die „Allgemeine Zeitung“ enthält Nachrichten, welche von bedeutenden Bewegungen der Chartisten sprechen, die in einem großen, mit Abgeordneten aus ganz England und Schottland besetzten Meeting in Manchester beschloffen haben, dem Anti-Korngesetz-Verein nicht beizutreten, sondern ihre eigenen umfassenderen politischen Zwecke (allgemeines Stimmrecht u.) zu verfolgen, welche die Aufhebung der Kornzölle als einen kleineren, sich von selbst ergebenden Folgesatz in sich schließen.

Amerika.

Vereinigte Staaten. * Die neuesten Nachrichten aus Nordamerika lauten sehr kriegerisch. Die Komites beider Kammern des Kongresses sind konstituiert; in dem Komite der auswärtigen Angelegenheiten sind im Senate vier Demokraten und ein Whig und in der Abgeordnetenkammer acht Demokraten und ein Whig. Die Präsidenten dieser Komites, Allen (Ohio) und Ingersoll (Pennsylvanien), sind wüthende Polkisten und somit gegen jede Konzeßion in der Oregonangelegenheit. General Cass, ehemaliger nordamerikanischer Gesandter in Paris, ist in diesem Komite, und hat eine Motion gemacht, die Grefuringewalt einzuladen, eine Reihe amtlicher Berichte über die militärische Lage des Landes und die Hülfquellen, die im Falle eines Krieges disponibel wären, zu veranlassen. Das Kriegskomite beschäftigte sich mit einer Bill, um so gleich 200,000 Mann Milizen zu organisiren und zu equipiren, und ein Kredit von 10 Millionen Dollars sollte zu diesem Behufe verlangt werden. Trotz dieser kriegerischen Rüstungen ist die Sprache der nordamerikanischen Blätter friedfertiger als sonst, und es hieß sogar, die Unterhandlungen wegen des Oregongebietes zwischen dem engl. Bevollmächtigten, Sir Pakenham, und dem Staatssekretär der Union, M. Buchanan, seyen wieder aufgenommen, eine Nachricht, die übrigens jeder Authentizität entbehrt.

Vermischte Nachrichten.

* Bretten *), 2. Januar. Nachdem sich schon längst dahier ein Verein aus jungen Bürgern für mehrstimmigen Kirchengesang gebildet hat, der unter der Leitung der Lehrer an den evangelischen Schulen schon mehrmals recht achtbare Proben eines sichern und reinen Gesangs zur Erweckung der christlichen Gemeinde an hohen Festtagen gab; so ist vor nicht gar langer Zeit noch ein anderer Singverein unter dem Namen „Liederkränz“ dahier in's Leben getreten, welcher Bildung und Ausübung des Gesangs im Allgemeinen und Ganzen zum Zweck hat, und von dem Lehrer der katholischen Schule, früher schon Leiter eines Singvereins in Heidelberg, geführt, recht schöne erfreuliche Fortschritte und öffentliche Beweise von Tüchtigkeit geliefert hat. Möchte Eintracht, stiller Ernst und reger, andauernder Fleiß der Mitglieder des Vereins die reinen und edeln Bestrebungen seines Gründers und Lenkers fördern; es werden dann die kleinen Hindernisse der schönen weitem Entwicklung desselben überall weichen und es wird dadurch das alte Vorurtheil, „daß in Bretten kein geselliger Verein, der über Essen, Trinken, Spielen, Tanzen, Sagen u. s. w. hinausgeht, sich halten könne“ völlig zur Lüge gemacht werden. (A 166)

Haiterbach, D. A. Nagold. Einige hiesige Bürger haben in letzter Zeit einen Fund gethan, der sehr wichtig werden kann. Schon im vorigen Früh-

*) Es wird hier um dezer willen, welche dieser Artikel betrifft, Bretten statt Breithheim geschrieben, sofern sie die letztere, im Ganzen nie erloschene, Benennung belächeln, obgleich sie, in ihren nächsten städtischen Angelegenheiten mehr erfahren, wissen könnten, daß die öffentlichen Urkunden von Seiten der Stadt alle mit dem Siegel versehen sind, das die Aufschrift: sigillum civitatis Breithheimensis, d. h. Siegel der Stadt Breithheim, führt; daß ferner in allen Schriften früherer Zeit immer Breithheim vorkommt und daß endlich die Stadt reich und glücklich war bis auf die Zeit, wo man anfing, fehlerhaft Bretten statt Breithheim zu schreiben, wie man vulgär Pforzen, Sinnen u. statt Pfozheim, Sinsheim u. spricht, aber nicht schreibt. Es läßt sich eine gute alte Zeit durch einen Namen nicht heraufbeschwören; die Erinnerung daran kann aber doch bisweilen dazu beitragen, sie zu wünschen und dann zu erstreben. Sapientia sat!

jahr wurde bei einem Hausbau eine ungefähr 1/2 Zoll dicke Ader einer schwarzen Steinart gefunden, aus der übrigens Niemand etwas zu machen wußte, außer einem Zimmermann, der sich die Sache für gelegener Zeit merkte. Jetzt hat derselbe in Verbindung mit einigen Andern an einem andern Punkte, ungefähr 1/4 Stunde thalabwärts, einer Quelle nachgegraben und dabei mehre Kester Steinkohlen gefunden, welche die Quelle, wie es scheint, aus dem Innern des Berges herausgeschwemmt hat. Die gefundenen Kohlen sind glänzend schwarz, fest, brennen gut. Man hofft nun, die Behörden werden sich der Sache annehmen und Nachgrabungen anstellen lassen, welche die Kräfte der seitherigen Unternehmer übersteigen würden. Wenn wir uns, belehrt durch anderartige Täuschungen, vorerst auch keinen zu sanguinischen Hoffnungen hingeben wollen, so ist doch so viel sicher, daß, wenn irgendwo in Württemberg Steinkohlen gefunden werden sollten, dies aller Wahrscheinlichkeit nach am Fuße des Schwarzwaldes wäre, und der natürlichste Ort für Nachforschungen wird ein solcher seyn, wo bereits Spuren aufgefunden sind.

Koblentz, 27. Dez. In verwickelter Nacht, Morgens gegen 5 Uhr, hatten wir das für gegenwärtige Jahreszeit höchst seltene Phänomen, daß bei einem heftig aus Westen wehenden Sturme ein starkes Gewitter über unsere Gegend hinzog. Mit den in das Brausen des Sturmes sich mischenden Donnerschlägen wechselten häufige Blitze, die nur dunkel durch den dicht herabfallenden Hagel ihr rothes Licht verbreiten konnten. Das Donnern gab sich mehr als ein anhaltendes Dröhnen zu erkennen. Die Wiesel trat in Folge des Unwetters aus ihren Ufern, und die vom Westerwald nach dem Markte auf dem Wege hierher begriffenen Fuhrleute mußten, vom Wetter überfallen, ihre Pferde auf der Straße ausspannen, indem die Thiere in der argen Finsterniß durch das Leuchten der Wetterstrahlen und das Getöse des Donners und Sturmes so wie das Brausen des Hagelschlags scheu wurden. Schon seit mehren Tagen bemerkte man einen enorm tiefen Barometerstand, woraus sich auf eine außerordentliche Naturerscheinung schließen ließ.

Aus dem Kreise Bonn, 29. Dezbr. Während die ärmere Klasse unter dem Druck hoher Brod- und Kartoffelpreise seufzt, kündigt sich auch noch oben ein wieder eine Ueberschwemmung mit ihrem noch in frischem Andenken stehenden Gefolge an. Kaum ein Jahr ist verflossen, seit ein großer Theil der Rheinbewohner die beschädigten Wohnungen verlassen mußte, und schon wieder scheint uns gleiches Schicksal bevorzustehen. Hoffen wir, daß das Wasser wieder rasch falle und der Verlust an Wohnungen und Saaten nicht so bedeutend werde, als im letzten Jahre.

Berlin, 30. Dezbr. Ein als begabter Dichter bekannter Geisteserleber soll aus Süddeutschland, wo derselbe jetzt lebt, wegen der Erscheinung, die ein Soldat hier jüngst des Nachts gehabt haben will, an unter uns lebende hochgestellte Personen Briefe gerichtet und darin zu erkennen gegeben haben, daß er in dieser Angelegenheit vermöge eines unsichtbaren Berichts Aufklärung zu geben im Stande sey. Wir zweifeln jedoch an der Wahrheit dieser ganzen Historie.

— In Berlin hat heuer eine große Familie von 1200 Personen den Christabend gefeiert, — nämlich der „Handwerker-Verein.“ Die Idee ist neu und ihre Ausführung nicht ohne gute Folgen. Es war kurz vor dem Eintritte der Weihnacht von einzelnen Mitgliedern der Wunsch laut geworden, daß der Verein diesen Tag auch als Familienfest feiern möge, da ja so manche Mitglieder desselben, fern von der Heimath, fern von den Eltern, Geschwistern und Verwandten, sonst still und vereinsamt sich fühlend, an den hellstrahlenden Fenstern der im Innern von jubelnden Stimmen wiederhallenden Häuser vorübergehen möchten, ohne daß ihnen der Christabend auch die Christfreude gebracht hätte. Als bald schritt man von dem Wunsche zur That und Meister und Gesellen begannen rüthig zu arbeiten, um den großen Versammlungsaal einzurichten, wie es die Sitte des Christabends erheischt. Zahlreiche Geschenke von Gönnerinnen, von Meistern und anderen Mitgliedern wurden zur Bescheerung eingesandt, und der Saal mit all' den Herrlichkeiten ausgeschmückt. Die Glieder des Vereins aus allen Gauen und Ländern Deutschlands wurden sodann am Festabend durch die Göttin Fortuna beglückt. Frischer, froher Muth, die herzlichste Heiterkeit hat alle Anwesenden belebt.

— In Königsberg sind durch die von dem jetzigen Polizeipräsidenten angeordneten Nachforschungen der Distriktskommissäre nicht weniger als 217 wilde Gehen, zum größten Theil mit einem Bestande von 4 bis 5 Kindern, der Polizei bekannt geworden. Schon Jahre lang hatten diese Verhältnisse bestanden. Sämmtlichen Predigern der Stadt ist nunmehr die Weisung zugegangen, zunächst durch ihre Einwirkung die in ihren betreffenden Gemeinden in wilder Ehe lebenden Personen zu einem den kirchlichen und staatlichen Gesetzen entsprechenden Bunde zu bewegen.

In Wien ist jetzt ein anziehendes Kleeblatt von Reisenden im großen Style, zumeist naturgeschichtlichen Berufs, beisammen. Außer dem Freiherrn Karl v. Hügel, welchem, wie von der Lüge zu Anfang dieses Jahrhunderts von Jaquin sang:

„Stauende Nymphen des — Ganges und Baramputer
Früchte spenden und Blüten aus unerhöpftlichem Füllhorn.“

verweilt daselbst schon seit längerer Zeit der berühmte Peru-Reisende J. J. v. Eschudi, über welchen kürzlich so viel Interessantes mitgetheilt wurde; ferner Theodor Kotschi aus österreichisch Schlesien, welcher auf einer achtjährigen Reise durch Aegypten, Arabien, Sennaar, Fajokel, Syrien, Kurdistan u. die reichhaltigen oryktognostischen, botanischen und zoologischen Sammlungen zusammengebracht, und unter Anderem eine beinahe vollständige Suite der Südwasserfische Syriens aufgestellt hat, wovon vor ihm kein europäisches Museum etwas aufzuweisen hatte. — Seit Kurzem ist nun ein vierter „Sohn des Weges“, jener fühne, unerhöpftene Kordofan-Reisende J. Pallme aus Böhmen hinzugekommen. Ueber ihn und sein treffliches Reisewerk, welches mit am meisten dazu beigetragen, der heillosen Verwaltung der Niländer ein wohlverdientes Brandmal aufzudrücken, äußerte unter Anderem das londoner Athenäum: „Few European travellers have penetrated to the southern regions which M. Pallme visited, still fewer have returned“; und das Foreign Quarterly Review: „Pallme's description of Kordofan may be considered the first authentic account that has ever been offered to an European public.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Schuldiensnachrichten. Offene Stellen: Der kathol. Schul- und Mesnerdienst in Hindelwangen (Amts Stockach), mit dem gesetzlichen Einkommen erster Klasse nebst fr. Wohn- und 1 fl. Schulgeld von je 30 Kindern. Der Knabenschuldienst dritter Klasse der Altkath. Weinheim; Eink. 350 fl. n. fr. Wohnung u. Antheil an 48 fr. Schulg. von jedem Kinde. — Befördert wurden: Knabenschullehrer Dell in der Altkath. in Weinheim auf den Mädchenschuldienst allda. Schulfachlehrer F. A. Kromer von Bohlbach, hies. Unterlehrer in Dettringen, auf den kathol. Filialschuldienst in Obergeißbach (A. Säckingen). — Gestorben ist: Hauptlehrer J. W. Walser in Hindelwangen (A. Stockach).

Table with 7 columns: Karlsruhe, Dezbr. 29. 30. 31., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include barometric pressure, temperature, humidity, wind, population, precipitation, and sun/visibility.

Todesanzeige. 33.1 Karlsruhe. Noch ist unser Schmerz über den im vorigen Jahre erfolgten Heimgang unseres lieben Gatten und Vaters nicht gestillt...

Viehversteigerung. Der Unterzeichnete beabsichtigt, bis künftigen Freitag, den 9. Januar d. J., Nachmittags 1 Uhr, in seiner Behausung nachbenanntes Vieh durch öffentliche Versteigerung zum Verkauf zu bringen...

Anzeige u. Empfehlung. Mit meiner bürgerlichen Annahme dabier habe ich das Recht zur Verreibung des Barbier-Geschäftes erlangt, und zeige hiemit an, daß ich durch Errichtung einer Barbierstube und Annahme von Kunden außer dem Hause dieses Geschäft betreibe...

43.1 Karlsruhe. Museum. Montag, den 5. Januar 1846. Erstes Konzert. Erste Abtheilung. 1) Symphonie von Beethoven (in D).

2) „Frühlingswändererschaft“, Lied von Rufen, vorgetragen von Herrn Kammerfänger Haizinger. 3) Konzertstück für die Oboe, komponirt und vorgetragen von Herrn Hofmusikus Reuther.

36.1 Karlsruhe. (Abschied.) Meinen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht persönlich Abschied nehmen konnte, sage ich auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl. Eduard Hess.

32.2 Grödingen. (Lagerbierkeller-Versteigerung.) Der Unterzeichnete läßt Montag, den 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr, in seiner Behausung seinen im Orte liegenden Felsenkeller, in 6 Termen zahlbar, zu Eigenthum versteigern...

31.2 Karlsruhe. Wohnungsvermietung. Auf den 23. April sind in der Bel-Etage des Hauses Karl-Friedrichstraße Nr. 23 neun oder auch fünfzehn Piecen mit Küche, Keller, Speicherkammer, Holzplatz und allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermieten.

27.3 Karlsruhe. Die veränderte Einrichtung in Bezug auf das tägliche Erscheinen unseres Blattes veranlaßt uns, das verehrliche Publikum aufmerksam zu machen...

22 Nr. 27.627. Bretten. (Schuldenliquidation.) Die Johann Wittmaier's Witwe in Dürrenbüding will mit ihren minderjährigen Kindern und ihrem volljährigen Sohne Johann nach Nordamerika auswandern.

E 934.3 Nr. 22.835. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Ueber die Verlassenschaft des verstorbenen Schirmfabrikanten Johann Lehmann von hier ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Dienstag, den 10. Februar 1846, Vormittags 9 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt...

9.3 Nr. 25.676 Mosbach. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Drehereimasters Andreas Senger von Amlastebachsen haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Donnerstag, den 19. Februar 1846, Vormittags 8 Uhr, anberaumt.

E 840.3 Nr. 23.526. Reichenbach, Amt Ettligen. (Pfandbuchs-Erneuerung.) Die Verichtigung des Pfandbuchs der Gemeinde Reichenbach wurde für nöthig erachtet, und ist solche von hoher Regierung des Mittelrheinfreies durch Verfügung vom 5. September 1845, Nr. 27.449, angeordnet worden.

7., 8., 9. und 10. Januar 1846 auf dem Rathhause zu Reichenbach anzumelden und ihre Rechte zu wahren, widrigenfalls sie den Nachtheil, der für sie aus der Unterlassung entstehen könnte, sich selbst beizumessen haben. Ettligen, den 22. Dezember 1845. Großh. bad. Bezirksamt. Ved.

E 936.2 Nr. 27.458. Bretten. (Auswanderung.) Die Alois Gerweck'schen Eheleute von Bauerbach wollen mit ihren Kindern nach Nordamerika auswandern. Zur Nichtigstellung ihres Vermögens ist Tagfahrt auf Montag, den 19. Januar d. J., früh 9 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt...

24.3 Nr. 38.964. Mannheim. (Konfiskationspflichtige.) Die zur Konfiskation pro 1846 gehörigen Johann Heinrich Münzer, Loos-Nr. 55, und Julius Heinrich Kähler, Loos-Nr. 56, von Mannheim, sind bei der Aushebung nicht erschienen...

7.3 Nr. 4597. Gengenbach. (Aufforderung.) Im August d. J. ist der Bürger Jakob Wilhelm Mann, gewesener Leigedinger in Zell am Harmersbach, mit Tod abgegangen. Dessen Sohn Johann Baptist Wilhelm Mann, geboren am 11. Dezember 1790, soll im Jahr 1817 als Schmiedknecht auf die Wanderschaft gegangen...

E 871.3 Nr. 16.664. Eppingen. (Entmündigung.) Der ledige Georg Müller von Mühlbach wurde durch Erkenntnis vom 19. d. M., Nr. 16.569, wegen Geisteschwäche entmündigt, und unter Vormundschaft des Georg Keimold von dort gestellt, was hiermit bekannt gemacht wird.

Staatspapiere. Wien, 29. Dbr. 5prozent. Metalliques 111 1/2, 4proz. 100 3/4, 3proz. 76; 1834er Loose 160, 1839er Loose 122 1/2, Bankaktien 1612, Nordbahn 184 3/4, Gloggnitz 139 1/2, Benedig-Mailand 119 1/2, Livorno 115 1/2, Pesth 105 1/2, Vistola - Dedenburg - Pesth Brücke 120, Eisenbahn -

Table with 4 columns: Frankfurt, 2. Januar., Prj. Papier., Geld., and sub-columns for various financial instruments like Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, etc.

Zur Nachricht.

Das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Druck und Verlag von G. Macklot, Waldstraße Nr. 10. Mit einer Anzeigenbeilage.